

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Petitzeile 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsregister.

Inhalt. Mitteilungen des Vorstandes. — Drei Träume in der Wüste unter einem Mimosenbaum (Feuilleton). — Welchen Wert hat die Graphische Zentrale? — Korrespondenzen (Maffel, Stuttgart, Berlin III, Dresden, Berlin II). — Briefkasten. — Anzeigen.

Mitteilungen des Vorstandes.

Zum Uebertritt der Steinschleifer gehört vor allen Dingen die Ablieferung des früheren Mitgliedsbuches an den Ortsvorstand der Lithographen und Steindrucker, und dieser ist verpflichtet, die Mitgliedsbücher an den Verbandskassierer der Lithographen und Steindrucker, Herrn Brall, einzusenden.

Nur wenn die zur Kontrolle notwendigen Mitgliedsbücher eingeschickt sind, können die mit dem Verband der Lithographen und Steindrucker vereinbarten Unterstützungszuschläge ausbezahlt werden! Darum machen wir es unseren Ortsvorständen zur Pflicht, bei jeder Uebertrittserklärung eines Schleifers auf die sofortige Ablieferung des Mitgliedsbuches zu dringen, da sonst die Schleifer ihre Rechte verlieren.

Der Vorstandsvorsitzende.

J. A. Paula Thiede, Vorsitzende.

Verbandstags-Fragen.

Diese Rubrik scheint bis zum Verbandstage eine ständige werden zu wollen, und dies wäre nur von Vorteil. Denn ganz richtig führte schon Kollege Lodahl an: Das geschriebene Wort erspart das gesprochene. Finden vorher die nötigen Polemiken in unserem Organ statt, dann wird auf dem Verbandstag die Sache geklärt sein und damit Zeit und Kosten gespart werden.

Auf die Unterstützungseintrichtungen will ich vorläufig nicht näher eingehen; aber zu den jetzt bestehenden Einrichtungen wird sich noch manches sagen lassen und muß nach meiner Ansicht eine durchgreifende Aenderung vom Verbandstag in Bezug auf die statutarischen Bestimmungen getroffen werden.

Als ich vor einem Jahre schon einmal diese Frage anschnitt, hieß es: Es stände diesen meinen Vorschlägen nichts weiter im Wege, wie das Statut. Nun naht die Zeit, daß dieses Statut geändert werden kann und deshalb ist es angebracht, diese Wünsche oder Ansichten zu wiederholen.

Zunächst ist es nach meinem Dafürhalten zweckmäßig, daß wir das Marxensystem einführen. Wer jetzt bei der Einfassung der Beiträge tätig gewesen, wird es empfinden haben, daß das jetzige System der Abstempelung ein ungenügendes ist. Es mangelt in den meisten Fällen an der nötigen Kontrolle. Dort, wo es möglich ist, die Beiträge aus dem Hause oder den Arbeitsplätzen durch einen Noten abzuholen, und dieser allein mit dem Kassierer abrechnet, mag man es noch gelten lassen, aber bei der Einführung des Vertrauensmänner-Systems auf den Arbeitsstellen läßt doch diese Einrichtung viel zu wünschenswert übrig. Es fehlen die nötigen Stempel, die Bücher sind nicht immer zur Stelle usw. Bei den zu erfolgenden Abrechnungen der Vertrauensleute mit dem Kassierer stellen sich dann gewöhnlich kleine Differenzen ein, die zwar ausgeglichen werden, die aber mit der Zeit dem Vertrauensmann wie dem Kassierer die Arbeit erschweren und wo möglich ganz verleiden. Und nun erst die

komplizierten Abrechnungen der Zahlstellen mit dem Hauptkassierer. Es gehört schon eine Portion Kenntnisse dazu, um die Abrechnungsformulare unseres Verbandes korrekt auszufüllen. Wie aber dem armen Hauptkassierer zu Mute sein muß, wenn er sich an den Wulst von eingelaufenen Abrechnungen heranmacht, darüber wird er ja selbst am besten urteilen können. Soviel ist sicher: eine Kleinigkeit ist es nicht. Eine Annahme Zeit, Geduld und Erfahrung gehört dazu, um die richtige Zusammenstellung zu bewerkstelligen. Genau so schwierig liegt die Sache für die Revisoren. Viel leichter, sicherer und gewissenhafter arbeitet es sich mit dem Markensystem, in den Zahlstellen sowohl, wie in der Hauptverwaltung; deshalb sollte unser nächster Verbandstag dazu kommen, dasselbe einzuführen, die Kosten dafür sind so minimal, daß sie garnicht in Betracht kommen.

Eine weitere Frage ist: Die Einführung staffelförmiger Beitragsleistung mit eben so staffelförmiger Gegenleistung. Bedenken wir doch die kolossalen Lohnverchiedenheiten innerhalb unserer Organisation. Wenn sich die Entlohnung unserer Mitglieder zwischen Mk. 5 bis 30 Mk. wöchentlich bewegt — und das entspricht den Tatsachen — so liegt doch eine gewisse Härte darin, daß man die Beiträge gleichmäßig bemessen hat. Kann denn eine arme Anlegerin, Wogenfängerin oder Austrägerin mit einem Wochenverdienst unter 10 Mk. denselben Beitrag erzwingen, wie ein Notations- oder sonstiger Hilfsarbeiter, dessen Lohn zwischen 20 und 30 Mk. wöchentlich beträgt? Damals machte ich den Vorschlag, drei Klassen einzuführen, und zwar:

1. Klasse: Verdienst 20 Mk. und darüber 30 Pf. Beitrag;
2. Klasse: Verdienst zwischen 10 und 20 Mk. 20 Pf. Beitrag;
3. Klasse: Verdienst unter 10 Mk. 10 Pf. Beitrag.

Ferner ließe sich dementsprechend das Eintrittsgeld berechnen, z. B.:

1. Klasse: Eintrittsgeld 75 Pf., 2. Klasse 50 Pf., 3. Klasse 25 Pf.

Beim Uebertritt in eine höhere Klasse könnte das fehlende Eintrittsgeld nachbezahlt werden usw.

Die Gegenleistungen müßten selbstredend auch klassenweise eingerichtet werden. Mit diesen Einrichtungen würden wir wesentlich zur Vergrößerung unserer Organisation beitragen. Andere Verbände haben schon Staffeln eingeführt und auch Verfahren die Krankenkassen so, warum sollte denn dieses bei uns nicht möglich sein?

Drittens wäre dann die Frage zu beantworten, ob es bei der jetzigen Ausdehnung unserer Organisation nicht zweckmäßig sei, Agitationsbezirke oder Gauen innerhalb der Organisation einzurichten. Der Kollege Sch. München hat schon die Notwendigkeit dieser Einrichtung nachgewiesen und wir sehen auch, daß diese Einrichtungen sich in anderen Organisationen gut bewähren. Die primitive Agitation des Hauptvorstandes reicht bei weitem nicht aus, die Organisation zu erweitern und zu vertiefen. Es ist auch garnicht denkbar! Wie kann eine einzelne Person ständig auf Agitation sein und dabei das Organ dirigieren und die sonstigen Verbandsgeschäfte erledigen? Sparen soll man, aber nicht an unrichtiger Stelle. Würde man an Ausgaben für Agitation sparen, so leidet die ganze Organisation darunter, und das müssen wir verhindern. Deshalb wird auch der Verbandstag sich

mit der Einführung von Agitationsbezirken eingehend zu beschäftigen haben.

Ferner müssen den Zahlstellen mehr Mittel für Agitation zur Verfügung gestellt werden. Anstatt 20 pCt. müßte es zum mindesten 25 oder 30 pCt. heißen. Jeder Leiter einer Zahlstelle — hauptsächlich der kleineren — wird zugeben, daß es ein komisches Gefühl ist, dem Hauptvorstande Rechnungen für Agitation am Ort einzuschicken, weil keine Mittel dazu vorhanden sind. Es soll durchaus die Hauptkasse nicht von Mitteln entblößt werden, aber ein Zahlstellenvorstand mit gebundenen Händen ist für die Agitation ein großes Hindernis.

Eine weitere Frage und wohl zugleich eine der wichtigsten — weil sie für die Erweiterung unserer Organisation in Betracht kommt, ist die: Gehören die Zeitungsaussträgerinnen unserer Organisation an? Der Hauptvorstand selbst hat sich zu dieser Frage noch nicht definitiv geäußert, obgleich diese Frage schon einmal angeschnitten ist. Jede Organisation ist und muß bestrebt sein, ihr Agitationsfeld zu erweitern, um mehr Streiter für den Kampf mit dem nimmerjätigen Kapitalismus zu gewinnen. Und hier bietet sich nach meiner Auffassung und eigener Erfahrung ein dankbares Feld für die Agitation. Wie werden doch gerade in diesen Berufe die armen Frauen ausgebeutet! Treppauf, Treppab — obs regnet oder schneit, bei jeder Witterung muß die Arbeit geleistet werden; und der Verdienst? Ein Schundlohn ist es für diese Arbeit! Wenn auch die Arbeit keinen ganzen Tag dauert, so leidet dennoch die ganze Familie darunter. Der Mann lauert auf Essen, die Kinder müssen, kaum daß sie laufen können — austragen helfen, obgleich dieses gesetzlich verboten ist, die Frau kommt abgespannt nach Hause und ist für weitere Arbeiten im Hausstande unbrauchbar. Diese Leute zu organisieren und ihnen mit Hilfe der Organisation bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, ist ein Verdienst, welches sich unsere Organisation zur Ehre anrechnen sollte. Nun wird man einwenden, die Austrägerinnen gehören zum Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiterverbande. Ja, oberflächlich betrachtet mag es so scheinen, aber wenn man die Sache näher unterzucht, wird man zugeben müssen, daß die den Austrägerinnen obliegenden Arbeiten so eng mit denen des Hilfspersonals zusammenhängen, daß sie nur mit dessen Hilfe ihre Lage verbessern können. Wie oft kommt es vor, daß Falzerinnen, ja sogar Anlegerinnen aus den Reihen der Austrägerinnen ersetzt werden? Ein ganz Teil der Austrägerinnen ist überhaupt gezwungen, ihre Zeitungen vorher zu falzen, Weilagen einzulegen usw. — also Arbeiten, die ins Fach des Hilfspersonals fallen. — Und wie wird schließlich die Sache bei Lohnbewegungen aussehen? Gehörten die Austrägerinnen dem Verbande der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter an und müßten bei vorkommenden Differenzen mit der Organisation die Arbeit einstellen, so würde unsere Organisation in Mitleidenschaft gezogen, weil die fertige Ware nicht an Ort und Stelle gebracht werden kann. Anders aber, wenn sämtliches Personal in einem Geschäft einer Organisation angehört: Es werden sich dann die Differenzen auf einige Geschäfte begrenzen lassen und werden sich, wenn hier mit Nachdruck gearbeitet wird, für die in Betracht kommenden Teile Vorteile erringen lassen, ohne daß den Organisationen große Lasten auferlegt werden. — Warum sollte es nicht möglich sein, die Austrägerinnen unter der von mir gedachten 3. Klasse zu organi-

fieren oder als Sektion dem Verbande anzuschließen? Jedenfalls erwarte ich, daß diese Frage ernsthaft erwogen und zu regen Auseinandersetzungen im Organ und auf dem Verbandstage führen wird.

Mit einer ersten Frage muß sich ferner der Verbandstag beschäftigen und das ist: Die Stellung der Buchdruckerorganisation zur Organisation der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Wie notwendig es ist, mit offenen Karten zu spielen von Seiten der Buchdrucker, beweist uns der Fall Hannover. Wenn alles immer wieder auf die Tarifgemeinschaft zurückgeführt werden soll, so muß unsere Organisation ihre Taktik ändern und sich mehr auf sich selbst verlassen. Auf keinen Fall kann unsere Organisation die Fehler, die dort auf Grund der Tarifverträge gemacht werden, mitmachen. Wo bleiben z. B. die Prinzipien einer Gewerkschaft, wenn man arbeitslose Kollegen Duzende am Orte hat und es werden trotzdem Leute von auswärts aus festen Stellungen herausgeholt? Die Buchdrucker erklären, dagegen nichts machen zu können, trotz ihres paritätischen Arbeitsnachweises. Wo bleibt ferner die Moral, wenn Arbeitgeber, und dazu tariftreue, nur solche Kräfte beschäftigen, die ein oder zwei Jahre aus der Lehre sind, um nur nicht das erhöhte Minimum zahlen zu müssen; sobald die Grenze erreicht wird, werden sie entlassen und junge Kräfte eingestellt. Wie sieht es ferner mit der Bedienung der Maschinen aus? Anstatt eine große oder zwei kleine Maschinen zu bedienen, werden 3 und 4 Maschinen bedient und wieder trotz Tarifvertrag!

Praktisch würde es sein, zu unserem Verbandstage Vertreter der graphischen Gewerbe einzuladen und von ihnen klipp und klar zu verlangen, wie sie sich unserer Organisation gegenüber stellen. Wir haben es ja in der „Graph. Presse“ gefunden, daß die Buchbinder, Steinbruder, Lithographen usw. auch das Vorgehen der Buchdrucker in Hannover mißbilligten, und in den Reihen der Buchdrucker selbst gibt es genug Leute, die nicht mit der Handlungsweise ihrer Kollegen in Hannover einverstanden sind. Aber was nützt all das Grollen und Dände in den Taschen halten, wenn nicht gehandelt wird? Wir haben gute Gewerkschaftler und gute Parteigenossen unter den Buchdruckern, die auch stets das Hilfspersonal in ihrer Organisation unterstützt haben, aber wenn einmal Ernst gemacht werden soll, dann sind sie laut Tarifvertrag in ihrem guten Willen gestört, ihnen sind die Hände gebunden, um zuzugreifen zu können. Wir aber sind frei! Wir haben unsere

Waffen so geschmiebt, daß wir uns im Kampf darauf verlassen können. Die stärkste Waffe sind unsere Arbeitsnachweise; diese zu stärken und weiter auszubauen gehört ebenfalls zu den Aufgaben des Verbandstages. An Arbeiten wird es also nicht mangeln, wenn die Vertreter zusammen kommen, aber sie werden diese Arbeit zum Wohle der Organisation bewältigen.

Welchen Wert hat die Graphische Zentrale?

In der am 20. September d. J. stattgefundenen Vertrauensmänner-Konferenz aller in graphischen Berufe tätigen Gewerkschaften wurde die Gründung einer graphischen Zentrale zum ersten Male in größerer Öffentlichkeit besprochen. Von allen Rednern wurde eine solche Institution mit Freuden begrüßt, sollte sie doch verhüten, daß bei einem Streik irgend einer Gewerkschaft der in graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter ohne vorherige Benachrichtigung in Mitleidenschaft gezogen wird. Der Referent, A. Massing, entrollte uns dort ein Bild, wie es wirklich dem Ideal eines jeden Arbeiters entsprochen hat. Seine Ausführungen hatten ungefähr folgenden Sinn. Wenn in irgend einer Druckerlei, angenommen die Hilfsarbeiter, eine Forderung stellen, die zu Konsequenzen führt, so sollen nur die Hilfsarbeiter in den Ausstand treten, sämtliche anderen Berufe haben ruhig stehen zu bleiben und abzuwarten. Gelingt es dem Prinzipal, genügend arbeitswilliges Hilfspersonal zu bekommen, dann soll das Solidaritätsgefühl der übrigen dort arbeitenden Berufe in Kraft treten, und müssen dann die nächststehenden, das wären in diesem Falle die Buchdrucker, in den Ausstand treten. Dadurch soll vermieden werden, daß bei Forderungen in einer Druckerlei sofort das ganze Personal in Aktion tritt und den einzelnen Organisationen unnütze Kosten entstehen. Solche Institution, in der angebotenen Weise arbeitend, hätte großen Wert, nicht nur für das Hilfspersonal, sondern für jede in graphischen Gewerbe tätige Kategorie von Arbeitern und Arbeiterinnen.

Leider scheint das Zentral-Schiff durch die bekannten Vorgänge vom 18. November, jedenfalls ohne die Mitwirkung des Vaters dieses Gedankens, einen anderen Kurs zu steuern; möglich ist es auch, daß ein Teil der Buchdrucker sich mit diesem Gedanken nicht befreunden konnte. In den Werkstube-sitzungen des Hilfspersonals haben die Funktionäre

der Hilfsarbeiter-Organisation Gelegenheit, die Ansichten der Buchdrucker über die Rechte der graphischen Zentrale zu hören; selbst Vorstandsmitglieder des Gauvorstandes der Buchdrucker äußern ihre Ansicht darüber in einer Weise, die nicht mit den Ausführungen Massings vom 20. September in Einklang zu bringen ist. Daß alle zu stellenden Forderungen der Zentrale vorher gemeldet werden müssen, ist wohl dem Uneingeweihten begreiflich, daß aber diese Zentrale, die gemissermaßen aus den Vorständen sämtlicher Organisationen besteht, darüber zu entscheiden hat, ob eine Forderung berechtigt und durchführbar oder umgekehrt, und ob der Zeitpunkt zum Stellen einer Forderung der richtige ist, ist eine Ansicht, die, wenn sie am 20. September in der Konferenz geäußert wäre, unbedingt zu einem lang- und klangvollen Begräbnis der ganzen graphischen Zentrale geführt hätte. Würde man von den Buchdruckern verlangen, daß sie den übrigen Organisationen ihre Forderungen zur Beurteilung zu unterbreiten haben, kann man überzeugt sein, daß eine gepfefferte Abgabe die Antwort wäre. Und mit Recht, nur der Vorstand hat über die Berechtigung der Forderungen zu entscheiden, dessen Mitglieder solche gestellt haben.

Es gewinnt den Anschein, als wenn man an anderer Stelle diese Zentrale nur für Organisationen bestimmt hat, welche keine Tarifgemeinschaft besitzen, und das wäre ja das Hilfspersonal, dies würde aber für die Organisation ein bedeutendes Hemmnis der Bewegungsfreiheit bedeuten, folglich wäre in diesem Sinne arbeitende Zentrale nicht zu gebrauchen, für andere Gewerkschaften mit Tarifgemeinschaft wäre sie aber unnötig. Daß die geäußerte Ansicht, die graphische Zentrale ist nur für Gewerkschaften ohne Tarifgemeinschaft, richtig ist, beweist ein Zirkular des Zentralvorstandes der Buchdrucker, welches am 28. November an die Gau- und Bezirksvorstände der Buchdrucker gerichtet ist. Darin heißt es im zweiten Absatz:

„Verschiedene Differenzen der Hilfsarbeiter, Steinbruder usw. in einzelnen Geschäften, die ihrer Natur nach durch die Buchdrucker nicht im vollen Umfange unterstützt werden konnten, haben sowohl der „Graph. Presse“ Organ der Lithographen und Steinbruder, wie auch einem Teil der Arbeiterpresse Veranlassung zu Angriffen auf die Buchdrucker, bezw. den Verband gegeben, die ihre Zurückweisung in den Leitartikeln in N. 128 des „Correspondent“, wie durch eine Erklärung des Kollegen

Drei Träume in der Wüste unter einem Mimosenbaum

von

Oliver Schreiner.

Autorsierte Uebersetzung aus dem Englischen von Margarete Jodl.

Ich sog durch eine der weiten Ebenen Afrikas. Die Sonne schien heiß hernieder; ich lenkte mein Pferd unter einen Mimosenbaum, nahm ihm den Sattel ab und ließ es zwischen dem ausgedörrten Buschwerk grasen.

Zur Rechten und zur Linken streckte sich die braune Erde. Ich setzte mich unter den Baum; die Dipse war glühend und am Horizonte zitterte die Luft. Nicht lange und es überfiel mich tiefe Müdigkeit. Ich legte den Kopf auf meinen Sattel und schlief ein. Da hatte ich einen seltsamen Traum.

Wir war, als stände ich am Rande einer großen Wüste und der Sand flog rings umher. Und mir war, als sähe ich zwei mächtige Gestalten, den Lasttier der Wüste gleichend, deren eine mit ausgestrecktem Hals im Sande lag, während die andere daneben stand. Neugierig blickte ich nach jener, die am Boden lag; denn auf ihrem Rücken hatte sie eine große Last und der Sand war so hoch um die Gestalt, daß es erschien, als habe er sich so seit Jahrhunderten angehäuft.

Ich schaute gespannt darauf hin. Da stand jemand neben mir, der sie auch beobachtete; ihn fragte ich: „Was ist das für ein riesiges Geschöpf, das dort im Sande liegt?“

Und er sagte: „Das ist die Frau; sie, die den Menschen in ihrem Schoße trägt.“

Und ich sprach: „Warum liegt sie dort so regungslos im aufgehäuften Sande?“

Und er antwortete: „Hör' zu, ich will es Dir

sagen. Zeiten um Zeiten hat sie hier gelegen und der Wind ist über sie fortgestrichen. Der älteste, allerälteste lebende Mensch hat nie gesehen, daß sie sich rührte; das älteste Buch verzeichnet, daß sie hier lag, wie sie jetzt liegt, im Sande vergraben. Aber höre! Früher denn im ältesten, früher als in der ältesten Erinnerung, deren Menschen gedenken, finden sich die Spuren ihrer Fußstapfen in dem Felsen der Sprache, in dem festgestampften Grund alter, jetzt verfallener Sitten. Schritt für Schritt kannst Du sie dort aufzeigen, zusammen mit den Spuren jenes anderen Geschöpfes, das neben ihr steht, und magst erkennen, daß sie, die jetzt hier im Staube liegt, einstens mit ihm frei über die Erde wandelte.“

„Warum aber liegt sie jetzt so da?“ sagte ich.

„Und mein Gefährte antwortete: „Vor Jahrtausenden, so erkläre ich es mir, kam über sie das „Zeitalter der Herrschaft physischer Stärke“, als sie sich gerade niederbeugte, um ihr Junges zu säugen, und da es ihren Rücken breit besand, warf es seine Last „Unterwerfung“ auf sie und schnürte dieselbe mit dem starken Strick „Unvermeidliche Notwendigkeit“ auf ihrem Rücken fest. — Da blickte sie zur Erde nieder und blickte gen Himmel und erkannte, daß es für sie keine Hoffnung gab; so legte sie sich mit der Last, die sie nicht lockern konnte, in den Sand. Seit damals liegt sie hier. Zeiten kamen und Zeiten gingen, aber die Fessel „Eiserne Notwendigkeit“ wurde nicht gelöst.“

Ich blickte nach ihr hin und erkannte in ihren Augen die schredliche Gebuld der Jahrhunderte; der Boden war naß von ihren Tränen und ihre Rüstern bliesen den Sand in die Höhe.

Da fragte ich: „Hat sie jemals versucht, sich zu bewegen?“

Und mein Begleiter sprach: „Zuweilen hat ein Glied gezittert. Aber sie ist weise; sie weiß, daß sie mit ihrer Bürde sich nicht erheben kann.“

„Warum denn“, sagte ich, „verläßt der neben ihr Stehende sie nicht, um seines Weges weiter zu gehen?“

Und er versetzte: „Er kann nicht. Sieh!“

Da gewahrte ich am Boden ein breites Band, das von einem zum andern ging und sie verknüpfte. Er sagte: „Während sie daliegt, muß er stehen und über die Wüste spähen.“

„Weiß er, weshalb er sich nicht bewegen kann?“

Und er antwortete: „Rein!“

Da vernahm ich ein krachendes Geräusch, sah hin und entdeckte, daß der Strick, der die Last auf ihrem Rücken befestigt hatte, geborsten war. Die Last rollte zu Boden.

„Was ist das?“ rief ich aus.

Er sagte: „Das Zeitalter der Muskelkraft ist dahin. Das Zeitalter der Nervenkraft hat es getötet. Still und unsichtbar ist es an die Frau herangekommen, und mit seiner furchtbaren Waffe, genannt „Mechanische Erfindung“, hat es die Fessel durchschnitten, welche die Last auf ihren Rücken band. Die „Unvermeidliche Notwendigkeit“ ist nun gebrochen. Jetzt können sie sich erheben.“

Ich aber sah, daß sie noch immer regungslos im Staube lag, mit offenen Augen und gestrecktem Hals. Sie schien nach etwas am fernen Rand der Wüste auszublicken, das nicht erschien. Ich war gespannt, zu wissen, ob sie wache oder schlafe; da — als ich hinsah — lief ein Bittner über ihren Leib und ihre Augen erfüllten sich mit Glanz, wie wenn ein Sonnenstrahl in ein dunkles Gemach bricht.

Ich sagte: „Was ist das?“

Er flüsterte: „Wst! Der Gedanke stieg in ihr auf: Könnte ich nicht aufstehen?“

Und ich sah hin. Sie hob ihren Kopf vom Sande und ich sah die Spur, wo ihr Hals so lange Zeit gelegen hatte. Sie blickte zur Erde und zum Himmel auf, blickte auf ihn, der neben ihr stand; er aber ließ sein Auge über die Wüste schweifen.

Steinbrück in Nr. 130 unseres Organs fanden. Bei den übrigen, in Buchdruckereien tätigen graphischen Arbeitern scheint man zu übersehen, daß die durch schwere Kämpfe seitens der Buchdrucker erreichten besseren Arbeitsbedingungen, namentlich hinsichtlich der Verkürzung der Arbeitszeit, zum großen Teil auch ihnen zugute gekommen ist; daß aber andererseits das Bestehen eines geordneten Verhältnisses zur Lösung der Arbeitsverhältnisse Beachtung der geschaffenen Vorschriften anferlegt, an welche freilich diejenigen graphischen Arbeiter nicht gebunden sind, welche sich auf den Standpunkt der Ausnutzung der Konjunktur stellen, nicht man letzteres vor, so kann aber auch von uns nicht verlangt werden, jede beliebige Forderung ohne weiteres zu unterstützen."

In dem Hinweis, Beachtung der geschaffenen Vorschriften, liegt deutlich die Abgabe, wie sich auch aus dem vorhergehenden Satz ergibt, daß die Zurückweisung speziell an das Hilfspersonal gerichtet ist, weil dieser Beruf eine Tarifgemeinschaft nicht besitzt, folgedessen auf die Ausnutzung der Konjunktur angewiesen ist und bisher diesen Standpunkt prompt vertreten und durchgeführt hat. Es geht auch aus dem Zirkular hervor, daß die Beachtung des Tariffs das Solidaritätsgefühl der Buchdrucker für andere im graphischen Gewerbe tätige Arbeiter unterdrückt, sobald es sich um event. Arbeitseinstellungen handelt. Und weiter schreibt E. in dem Zirkular:

"Damit soll nicht gesagt sein, daß die Verbandsmitglieder jedes solidare Eingreifen ablehnen, sie müssen aber verlangen, daß, bevor seitens der übrigen graphischen Arbeiter in einem Geschäft Forderungen gestellt werden, zu deren Durchführung auf die Mithilfe der Verbandsmitglieder gerechnet wird, diesen wie den in Betracht kommenden Vorständen Gelegenheit gegeben wird, sich über die Forderungen, wie über die Möglichkeit der Unterstützung zu äußern. Es dürfte sich daher empfehlen, daß an denjenigen Orten, wo die in Rede stehenden gemischten Betriebe vorhanden sind, die örtlichen Vorstände unseres Verbandes sich mit denen der übrigen graphischen Fächer dahin verständigen, daß nur Austragen eines Konfliktes stets ein gegenseitiges Einverständnis Platz zu greifen hat; liegt die Gefahr eines Ausstandes für einen einzelnen Beruf vor, der möglicherweise auch unsere Mitglieder in Mitleidenschaft ziehen kann, so ist unbedingt der Verbandsvorstand vorher in Kenntnis zu setzen; denn auch für diese Konflikte gilt die

Dann sah ich ihren Körper erzittern: sie stemmte ihre Kniee gegen den Erdboden, daß die Andern herausstraten und ich rief: "Jetzt wird sie sich erheben!"

Aber nur ihre Klanken hoben sich und sie blieb liegen wie zuvor. Ihren Kopf hielt sie hoch, den legte sie nicht wieder hin. Und der neben mir sagte: "Sie ist sehr schwach. Sieh, ihre Beine waren so lange unter ihr zusammengedrückt."

Ich sah die Kreatur ringen; der Schweiß perlte auf ihrem Leibe. Ich sagte: "Der neben ihr steht, wird ihr doch gewiß zu Hilfe kommen?"

"Er kann ihr nicht helfen, sie muß sich selber helfen! Laß sie ringen, bis ihr die Kraft wächst."

Da rief ich: "Wenigstens wird er sie nicht hindern! Aber sieh, er bewegt sich weiter von ihr fort, spannt dadurch das beide verbindende Seil fester und zieht sie nieder."

Er sagte: "Er versteht es nicht besser. Bei jeder ihrer Bewegungen zieht sie an dem Strick und verlegt ihn, da rückt er von ihr fort. Es wird der Tag kommen, an dem er begreifen und wissen wird, was sie im Begriff steht, zu tun. Laß sie nur einmal sich auf ihren wankenden Knien aufrichten. An jenem Tage wird er dicht neben ihr stehen und voll Mitgefühl in ihre Augen blicken."

Sie reckte den Hals — der Schweiß rann an ihr nieder, dann erhob sie sich einen Zoll vom Boden und — sank wieder zurück.

"Ach, sie ist zu schwach", rief ich, "sie vermag nicht zu gehen! In den langen Jahren ist all ihre Kraft geschwunden. Soll sie sich nie bewegen können?"

Darauf sprach er: "Sieh nur auf das Licht in ihren Augen!"

Und langsam und zitternd hob sich das Geschöpf auf die Kniee.

Da erwachte ich!

(Fortsetzung folgt.)

Bestimmung des § 2 erster Absatz der Vorstandsbeschlüsse (b. Ortsunterstützung)."

Daraus kann man entnehmen, daß Töblin über die Art, wie die etwaigen Forderungen des Hilfspersonal besprochen werden, nicht unterrichtet ist, sonst mühte er wissen, daß bei jeder noch so geringen Forderung die Vertrauensleute der Buchdrucker, Buchbinder usw., wie auch Vertreter des Gewerkschafts dazu geladen werden, um auch deren Meinung zu hören. Es wird ja auch nicht verlangt, daß die Buchdrucker zusammen mit dem Hilfspersonal die Arbeit niederlegen; meist genügt schon die Forderung der Buchdrucker, Hilfspersonal bei einem Ausstände derselben nicht anzulernen, resp. nicht mit unorganisiertem Hilfspersonal zusammen zu arbeiten.

Aber gerade im Falle München, der in Nr. 10 der "Solidarität" geschildert wird, zeigt es sich, daß nicht überall so gehandelt wurde! Dort hätte das Eintreten des Maschinenmeisters W. unbedingt zum Siege geführt, aber — er blieb und lernte in der Firma Braun & Co. Streifbrehern an. Da er tarifmäßig bezahlt wurde wäre, wenn er die Arbeit verlassen hätte, vom paritätischen Arbeitsnachweis der Buchdrucker eine andere Kraft bingeschickt worden, da der Streik den Buchdruckern direkt nichts anging. — Ebenso, ja noch krasser, lag der Fall Hannover, da vorber Besprechungen stattgefunden hatten und die moralische Unterstützung zugesagt war. Hier wird es doch notwendig sein, eine jede Zweideutigkeit ausschließliche Karole an die Buchdrucker-Vorstände gelangen zu lassen; denn vor ganz kurzer Zeit sagte bei einer Besprechung ein Vertreter der Buchdrucker: "Hilfspersonal werden wir nicht anlernen, gelingt es aber dem Prinzipal, eingeebtes Personal in genügender Weise zu bekommen, so ist den Buchdruckern die Gelegenheit genommen, für das ausständige Hilfspersonal einzutreten"; das heißt mit anderen Worten, daß sie tariflich gezunnen sind, mit Streifbrehern zu arbeiten, und diese Erklärung deckt sich mit den Ausführungen Töblins in seinem Zirkular an die Gau- und Bezirksvorstände. Nicht eigenartig berührt der Hinweis auf den § 2 (b. Ortsunterstützung): gerade dieser angeführte Paragraph bejaht nicht das geringste über Ausstände, die zu Gunsten anderer Berufe in Betracht kommen. Dadurch aber, daß man denselben auch in solchen Fällen zur Anwendung bringt, will man solche Solidaritätsbeweise vollständig unterdrücken. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Buchdrucker zu solcher willkürlichen Anwendung des § 2 verhalten werden.

Nach alledem muß es dem Hilfspersonal verständlich sein, daß die gegründete graphische Zentrale unter solchen Verhältnissen nur ein Schein-dasein führen kann, daß auch die in der Vertrauensmänner-Konferenz angebotene Illusion einer "Graphischen Union" sich nie verwirklichen wird. In der vorigen Nummer der "Solidarität" wurde am Schlusse des Leitartikels gewünscht, daß von kompetenter Stelle erklärt wird, was das Hilfspersonal von den Buchdruckern zu erwarten hat. Die Antwort ist durch das Zirkular von "kompetenter Stelle" erfolgt, warten wir ab, ob die Buchdrucker dem Zwange geborchen werden.

Korrespondenzen.

Kassel. Versammlung vom 1. November. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls berichtet der Vorsitzende, daß die für Sonntags Nachmittags geplanten ständigen Mitgliederversammlungen wegen Mangels an einem geeigneten Lokal nicht stattfinden können und beantragt er, den Dienstag beizubehalten, was angenommen wird. Krank sind die Kolleginnen Stawinski, Mengel, Reiber, Sommer und Koch. Auch wurden durch den Arbeitsnachweis wieder zwei Stellen besetzt. Weiter macht der Vorsitzende bekannt, daß bei der Firma Schaefer mehrere Mitglieder gefordert wurde, und zwar den Kolleginnen Vogt, Ralfus und Utteck. Es sei dies zu bedauern, da er sich alle Mühe gegeben habe, oben genannter Firma Arbeitskräfte zuzuführen und jetzt, wo die Arbeit ein wenig nachlasse, werden dieselben gleich wieder entlassen. Bei der Firma Weber & Weidmerer ist es gelungen, eine Besserbezahlung der Ueberstunden zu erringen; es wurden die Wochen-tags-Ueberstunden von 25 Pf. auf 30 Pf. und die Sonnabend- und Sonntags-Ueberstunden auf 40 Pf. erhöht. Die Forderung von 50 Pf. wurde seitens des Prinzipals abgelehnt. Die Kassiererin klagte über schlechtes Einlaufen der Beiträge besonders sei dies bei den Einzelzahlern der Fall. Der Vorsitzende stellt den Antrag, eine Hilfskassiererin zu wählen,

welche die Beiträge Sonntags abholt, und wird als solche Kollegin Meyer gewählt. Angemeldet haben sich die Kolleginnen Laich und Merkel; ferner stellt der Vorsitzende den Antrag, Kollegin Stuhn und Kollegin Weil auszusuchen, da dieselben mit ihren Beiträgen zu sehr im Rückstande sind und auf Bezahlung nicht zu rechnen sei. Es wird beschlossen, falls die genannten Mitglieder ihre Beiträge nicht innerhalb acht Tagen entrichtet haben, dieselben auszuschließen. Hierauf wurde die Abrechnung vom Stiftungsfest verlesen, welche einen Ueberschuß von 66,65 M. ergab. Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab einen Ueberschuß von 127,24 M. Der Vorsitzende machte den Vorschlag, den Ueberschuß bei der Konsumvereins-Sparkasse anzulegen, was angenommen wurde. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung und wird der Kassiererin Decharge erteilt. Betreffs des Wintervergütens teilt Herr Sauer mit, daß uns vorerst kein größerer Saal zur Verfügung stehe außer dem Stadtsaal. Da wir nun aber unter nächstes Stiftungsfest gern im Garten abhalten möchten und wir hoffen dürften, den Arbeiterverein zu bekommen, wenn wir ein Wintervergütigen dort abhielten, mache er den Vorschlag, ein Wintervergütigen spätestens jedoch Mitte Februar dort abzuhalten. Um aber diese lange Zeit auszunutzen, könne man ja Ende November ein Fest im engeren Kreise mit Familien-Angehörigen veranstalten. Beide Vorschläge werden mit Freuden begrüßt und es dem Vorstände anheim gestellt, weitere Maßnahmen hierüber zu treffen. Sodann Schluß der Versammlung.

B. M. Stuttgart. Versammlung vom 14. November. An Stelle des erkrankten Kollegen Schray wurde Kollege Hofinger als provisorischer Schriftführer für diesen Abend gewählt. Als Ort des nächsten Verbandstages wird Berlin vorgeschlagen, da hierdurch bedeutende Kosten erspart würden; der Verbandstag soll Ostern 1906 stattfinden. Unter Vor-schiedenem berichtet Kollege Braun, daß die Bemühungen der Kommission, welche eine Sektion nur für Kollegen gründen wollte, erfolglos gewesen sei; zwei Versammlungen waren so schlecht besucht, daß sie nichts Bindendes beschließen konnten, es fehlten ganz besonders die unorganisierten, die immer als Ausrede anföhren: "Ja, wenn nur Männer in der Zahlstelle wären, dann kämen wir, aber mit Arbeiterinnen wollen wir nicht zusammen sein". Kollege Hofinger beantragt, daß die Kommission sich auflöst, was angenommen wird. Kollegin Müble fragt, warum der Kurios für Stiden nicht abgehalten wird und erklärt der Vorsitzende, daß das aus Mangel an Teilnehmerinnen unterblieben ist, 20 mühten es mindestens sein und 7 haben sich nur gemeldet. Kollegin Roth macht noch auf einige Druckerereien aufmerksam, in welchen die Kollegen und Kolleginnen noch nicht organisiert sind und empfiehlt, dortselbst Druckervereinsammlungen abzuhalten. Nachdem der Vorsitzende hierauf geantwortet und seine dort schon früher gemachten Erfahrungen bekannt gegeben hatte, erfolgte Schluß der Versammlung.

B. B. Berlin III. Versammlung vom 20. November. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls hielt Kollege Reich einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: "Unsere Organisation und warum organisieren wir uns?" In der sich anschließenden Diskussion kritisierte Kollege Schaefer die schwache Benützung des Arbeitsnachweises und bat, Zirkulare mit der Adresse unseres Nachweises an die Prinzipale zu verschicken. Der Vorsitzende erwiderte, daß dies schon geschehen ist und bebauerte, daß die Gehilfen sich nicht mehr Mühe geben, ihr Personal zur Organisation anzuhalten. Die Fluktuation in unserer Zahlstelle ist eine sehr starke, die Durchschnittszahl ist 100 Mitglieder. Kollege Lobahl und Kollegin Müller verweisen auf frühere Zeiten, in welchen es in den Buchdruckereien mit den Können und der Verhandlungsweise unserer Kollegen und Kolleginnen ebenso stand, wie jetzt in den Steindruckereien; auch hier war es nicht nur die Organisation, sondern auch ihr Arbeitsnachweis, der sein Teil dazu beigetragen hat, den Mitgliedern ein besseres Dasein zu verschaffen. Nach längerer Diskussion führte Kollege Reich im Schlußwort aus, doch die gegenseitigen Vorwürfe zu unterlassen; wenn die Zahlstelle erst älter ist, wird sie auf demselben Standpunkt stehen, wie die anderen Berliner Zahlstellen. Er forderte auf, mehr zu agitieren und Zirkulare an die Prinzipale zu verschicken, damit unser Arbeitsnachweis durch dieselben mehr frequentiert wird. Die Interessen der Buchdruckereingänger müssen mit Hilfe der Zahlstellen I und II vertreten werden. Dierauf berichtete der Vorsitzende von den Delegiertenversammlungen über die Beratung der Lebrlings- und jugendlichen Arbeiterorganisation, welche von der Gewerkschaftskommission nicht anerkannt werden kann. Es entspann sich hierüber seitens der Kollegen Reich, Schaefer, Lobahl, Reibel und dem Vorsitzenden eine lebhafte Diskussion, bei der es für zweckmäßig gehalten wurde, eine Resolution anzunehmen, welche gegen diese Neugründung protestiert. Dann teilte der Vorsitzende mit, daß die Arbeiterwohnfabrik-

Ausstellung von unserer Zahlstelle am Montag, den 4. Dezember, unter Leitung eines sachkundigen Führers besucht werden soll. Treffpunkt ist Frauenbenerstr. 17 bei Karow. Unter Berücksichtigung der Vorzüge, den Arbeitsnachweis mehr zu benutzen, den etwaigen Wohnungswechsel rechtzeitig anzuzeigen und die Verammlungen besser zu besuchen. Anstatt der Einladungskarte zu den Verammlungen sollen jetzt die Zeitungen verschickt werden, in denen das Verammlungs-Institut besonders gekennzeichnet ist, und soll jeder Vertrauensmann 3 bis 4 Zeitungen zu Agitationszwecken mehr erhalten. Hierauf wurde die Verammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband und die Zahlstelle III geschlossen. Anschließend erfolgte noch ein gemütliches Beisammensein mit Tanz.

R. A.

Dresden. Verammlung vom 22. November. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende Kollege Herrmann bekannt, daß uns ein treues Mitglied, der Kollege Eichhorn, gestorben sei. Die Verammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Mägen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt Herr Paul Starke das Wort. Referent hielt uns einen sehr lehrreichen und gut verständlichen Vortrag über Arbeiter-Versicherungsgehe. Redner unterbreitete die statistischen Tabellen der Reserve- und Wirtschaftsfonds, behandelte die Rechte und Pflichten der Mitglieder und behauptete, daß die Arbeiter nur zu wenig Rechte hätten. Er empfahl, daß, wenn ein Mädchen sich verheiratet, daselbe doch Mitglied der Invalidentasse bleiben und nicht die Hälfte der Beiträge zurückfordern solle; bei einer Beitragsleistung von monatlich 14 Pf. kann sich jede auch nicht-erwerbstätige Frau ihre Rechte sichern. Eine Diskussion fand nicht statt. Der Vorsitzende dankte im Namen der Verammlung dem Referenten für seinen lehrreichen Vortrag. Unter Generalkassierendem erklärte Kollege Friedrich, daß sich die Wahl eines Revisors notwendig mache und wurde Kollege Jaksch als solcher einstimmig gewählt. Der Kartellbelegte gab bekannt, daß im Kartell über die Frage der Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats verhandelt worden sei und daß die Kosten sich pro Mitglied und Jahr auf 40 Pf. belaufen würden; es soll in der nächsten Kartellverammlung hierüber ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Nach reger Debatte beantragte Kollege Krumpert, diese Sache auf die nächste Tagesordnung zu legen und durch Abstimmung darüber abzustimmen. Dieser Antrag wurde angenommen. Ferner teilte Kollege Krumpert mit, daß die Verwaltung jetzt eine rege Agitation entfaltet habe und sind jetzt schon wirklich annehmbare Erfolge zu verzeichnen. Dies sollte auch den hier Anwesenden ein Ansporn sein, die Agitation mit allen Kräften zu unterstützen. Am 20. Oktober 1904 beantragten die Kollegen und Kolleginnen der Firma Schupp & Pierch, eine Werkstübenverammlung abzuhalten. In dieser Verammlung wurde nun ganz besonders über die niedrigen Löhne Klage geführt und erhalten dort Anlegertinnen 8,50 Mk. bis 11.— Mk. Wochenlohn, wovon 22 in Frage kommen, Hagenjängerinnen und Arbeitsmädchen erhalten 8-9 Mk., Steinschleifer 14-19 Mk. Zu der Drucker-Verammlung waren die Kolleginnen recht zahlreich erschienen, aber von den Steinschleifern war der größte Teil nicht gekommen; sie versprechen sich als Mitglied des Militärvereins mehr Erfolge, wie als Mitglied der Gewerkschaft und haben es nach acht- bis zehnjähriger Tätigkeit bei der Firma auf einen Lohn von 10 bis 17 Mk. gebracht, und dabei sind einige verheiratet. Dabei ist es auch verständlich, daß die Firma Sch. & P. einen perfekten Steinschleifer sucht und den sich Meldenden einen Wochenlohn von 15 Mk. bietet. In dieser Verammlung schloß sich der größte Teil der Hilfsarbeiterinnen dem Verbands an, jedoch wir jetzt dort 50 Mitglieder zu verzeichnen haben. Ferner wurde beschlossen, daß man betreffs der Löhne vorstellig werden sollte, was auch von einer hierzu gewählten Kommission gefaßt. Es erhalten Anlegertinnen und Hagenjängerinnen 50 Pf. bis 1 Mk. Zulage. Da nicht alle Zulage erhielten, erklärten 5 Kolleginnen ihren Austritt. Weiter haben wir bei der Firma M. u. N. Hoher eine Werkstübenverammlung gehabt, in welcher sich ebenfalls 4 Anlegertinnen unserem Verbands anschlossen. Auch bei der Firma B. Baensch wurde eine Verammlung notwendig. Es handelte sich hier um die Kündigung der Kollegin B., die als Maßregelung betrachtet werden mußte, was auch vom Inhaber genannter Firma zugegeben wurde. Es wurden noch andere Mißstände betreffs der Garderobe, welche nicht für Männer und Frauen getrennt war, sowie das Fehlen jeder Beleuchtung auf den Aborten kritisiert. Auch besteht ein „Lehrvertrag“ für Anlegertinnen, der in seiner ganzen Form als ein Ausbeutungs-System ersten Ranges bezeichnet werden kann. Der Vertrag

lautet: Zwischen der Firma Wilhelm Baensch in Dresden einerseits und Zl. D. 3. in Dresden andererseits, ist heute nachfolgender Vertrag abgeschlossen worden. Punkt 1. Die Firma Wilhelm Baensch in Dresden verpflichtet sich, Zl. D. 3. zur Anlegertin an der Schnellpresse auszubilden, derart, daß Genannte nach beendeter Lehrzeit überall in der Lage ist, die Stellung einer Anlegertin, wie sie von der Innung Dresdener Buchdruckermeister verlangt wird, voll auszufüllen. Punkt 2. Die Lehrzeit umfaßt ein Jahr; außerdem verpflichtet sich Zl. D. 3., noch ein weiteres Jahr zu dem nachstehend angeführten Wochenlohn in dem Geschäft der Firma Wilhelm Baensch zu verbleiben. Punkt 3. Die in der Gewerbeordnung vorgegebenen Fälle über Arbeitsunfähigkeit gelten auch für die pp. D. 3., jedoch derart, daß die verjämte Zeit nachzuholen ist, um die Lehrzeit eines vollen Jahres zu erfüllen. Verheiratung und etwa damit bedingte Aufgabe der Beschäftigung hebt nach vorhergegangener vierzehntägiger Kündigung diesen Vertrag auf. Punkt 4. Die Firma Wilhelm Baensch ist andererseits besetzt, bei fortgesetztem Zuwiderhandeln gegen die in der Hausordnung enthaltenen Bestimmungen die pp. D. 3. auch ohne Kündigung zu entlassen. Punkt 5. Vertragsbruch und Aufsehnung gegen die Vorschriften der Hausordnung — Punkt 3 und 4 dieses Vertrages — geben der Firma Wilhelm Baensch das Recht, eine Geldbuße in Höhe bis zu fünfzig Mark, als Vergütung für gebaute Mühe und Unkosten, über die pp. D. 3. zu verbüßen. Punkt 6. Der Lohn beträgt für die Zeit des ersten Lehrjahres im ersten Monat 7 Mk., im zweiten Monat 7,50 Mk., vom dritten bis sechsten Monat 8 Mk., vom siebenten bis zehnten Monat 9 Mk. pro Woche, und bei zufriedenstellenden Leistungen erfolgt in dem weiteren vertragsmäßigen Jahre eine Aufbesserung des Lohnes bis zu 10 Mk. Punkt 7. Vertragsverhältnisse erklären sich mit den Bestimmungen vorstehender Punkte einverstanden und haben sich zu dessen Urkunde diesen Vertrag in doppelter Ausfertigung eigenhändig unterschrieben. Dresden, pp. Wilhelm Baensch. Der Redner kritisierte den Lehrvertrag Punkt für Punkt und konnte mitteilen, daß die Kollegen und Kolleginnen folgende Lohnforderung gestellt und auch Aufbesserungen erhalten haben. Ebenfalls wurden die Mißstände bezüglich der Garderobe und Aborte beiläufig. Die Lohnforderung war für Anlegertinnen, die zur Zeit unter 10 Mk. Wochenlohn haben, 1,50 Mk. Zulage, die über 10 Mk. 50 Pf. Zulage. Zur Zeit hatten 5 Anlegertinnen 12 Mk., 4 Anlegertinnen 11 Mk., 3 Anlegertinnen 10 Mk. und zwei 9 Mk. Wochenlohn, letztere beiden arbeiten noch zu dem bestehenden Lehrvertrag und wurde verlangt, diesen überhaupt zu befeitigen. Das Schreiben wurde von sämtlichen 14 Anlegertinnen unterzeichnet und drei Kolleginnen gewählt, die mit dem Inhaber der Firma unterhandeln sollten. Das Resultat war, daß die Kündigung der B. zurückgezogen wurde, ferner wurde angestanden, die Mißstände sofort zu befeitigen; betreffs der Löhne haben vier, die 11 Mk. bekamen, 50 Pf. Zulage erhalten, die unter 10 Mk. arbeiten, erhielten mit der Begründung keine Zulage, das doch erst vor acht Tagen einige 1 Mk. Zulage erhalten hätten und somit schon die im Lehrvertrag vorgezeichneten Lohnstufen überschritten wäre, betreffs der größeren Maschinen würde er jedoch noch weitere Angelegenheiten machen. Der Obermeister erklärte, daß der Lehrvertrag beibehalten würde, jedoch sollten die 50 Mk. Entschädigung getrichen werden. Der hier erzielte Erfolg sei natürlich nur allein dem einmütigen Vorgehen der Kolleginnen zu verdanken. Nachdem Kollege Herrmann noch einiges ergänzt hatte, wurde gegen zwei Stimmen beschlossen, den Verbandsstag in Dresden abzuhalten. Hierauf Schluß der Verammlung.

R. A.

Berlin II. Bericht der dritten ordentlichen Generalversammlung vom 27. November 1904. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der letzten Verammlung wurden 128 Kollegen neu aufgenommen. Krank gemeldet haben sich die Kollegen Simon, Jäbide, Ratajczak, Rucher, Vanjelow, Aliegar, Heinrich, Naebelmann, Reibel, Diebel, Bremer, Hubert und P. Schumann; gesund gemeldet Lobe, Rosinger, Rucher, Ratajczak, Lindenber, Jäbide, Guszinsky, Runge und Krause. Drucker-Verammlungen und Verhandlungen haben stattgefunden: Am 1., 3. und 4. November bei Woffe. Hier handelte es sich darum, nachdem zweimal die Rotationsarbeiter

ohne Erfolg in den Streit getreten waren, nunmehr die Bezahlung des Minimallohnes durchzudrücken; was uns auch vollständig gelungen ist. Es wurden Zulagen von 1-4 Mk. gewährt, Bezahlung der prozentualen Aufschläge für Leberstunden, zwei Kollegen wurden neu eingestellt und der Arbeitsnachweis anerkannt. Am 10. November wurde daselbst der Kollege Walljra gekündigt; nachdem Kollege Moris verhandelt hatte, wurde die Kündigung wieder zurückgenommen. Am 6. November fand eine Verprechung des Gesamtpersonals der Deutschen Warte statt. Dieselbe war von den Buchdruckern einberufen, um gegen die Lebergriffe des Obermeisters Bergemann den Maschinenmeistern gegenüber Stellung zu nehmen. Am folgenden Tage wurde dort untererseits die Bezahlung des prozentualen Aufschlages für Leberstunden gefordert und bewilligt. Desgleichen im Sozialanzeiger in allen Abteilungen. Am 18. November verhandelte Moris im Sozialanzeiger über die Forderung der Rotationsarbeiter und Falzer betreffs der Montagsausgabe. Bewilligt wurde für die Rotationsarbeiter pro Nacht 7,50 Mk., eine freie Nacht und Erhöhung des Grundlohnes um 1 Mk. Die Falzer erhalten 7 Mk. für die Nacht. Die Geschäftsleitung der Vorwärts-Druckerei erklärte sich bereit, den neunten Anleger einzustellen. Es wurden alsdann neue Vereinbarungen getroffen, welche aber von den dort beschäftigten Kollegen als unannehmbar bezeichnet und daher abgelehnt wurden. Die Angelegenheit der Kollegen Töpke und Andree ist dadurch erledigt worden, daß dieselben ihre Aemter niedergelegt haben. Moris teilte, daß die Kollegen ihre Adressen nicht genau angeben, da wieder verschiedene Mahnungen zurückgekommen sind. Aufsehnung fragt an, ob das Vergehen der Vertrauensleute in der „Nat.-Sta.“ derartig war, daß der Vorstand ein Recht hatte, die Kollegen ihres Amtes zu entheben. Moris erklärte, daß diese Angelegenheit dem Vorstand zur Regelung überwiegen wurde, der den vorstehenden Beschluß für die beste Erledigung der Angelegenheit hielt. Reich erstattet nun Bericht über die letzte Sitzung der Gewerkschaftskommission. Kollege Alex fragt an, warum der Bericht der vorigen Verammlung nicht in der „Solidarität“ erschienen ist. Moris erklärt, daß er es unterlassen habe, dem Schriftführer von dem vorübergehenden Redaktionswechsel Nachricht zu geben. Es folgen die Berichte des Kassierers und Stellennachweisers. Vierteljahresbericht: Einnahme August 2815 Mk., September 1806,50 Mk., Oktober 2709,50 Mk.; dazu Bestand vom vorigen Quartal 20280,49 Mk., Summa 27 611,89 Mk. Ausgabe: August 915,54 Mk., September 2816,87 Mk., Oktober 774,40 Mk., Summa 4506,81 Mk., Einnahme 27 611,89 Mk., Ausgabe 4506,81 Mk., bleibt Bestand 23 105,08 Mk. Bericht des Stellennachweisers vom 1. August bis 31. Oktober 1904. Gemeldet Stellen 552, davon wurden 175 für fest, 342 zur Ausbisse vermittelt, 35 konnten nicht besetzt werden, darunter 16 wegen zu wenig Lohn; in 4 Fällen waren Arbeitslose nicht vorhanden. Gegenwärtig sind 7 Arbeitslose im Nachweis. Reich beantragt beiden Kollegen Decharge zu erteilen, was einstimmig geschieht. Ausgeschlossen wurden (die Zahlen in Klammern bedeuten die Buchnummer): (2271) Franz Gaj; (414) Eskar Obst; (416) Gust. Rotulsky; (489) Otto Ustinsky; (515) Reter Klein; (652) Herm. Weber; (744) Herm. Liborius; (8017) Georg Kraut; (90) Wilh. Ewert; (41) Friedr. Richter; (90) Georg Wroth; (92) Wald. Tomke; (93) Heim. Baud; (134) K. Segmüller. Nachdem unter Berücksichtigung der Kollegen Werner und Köhl die Angriffe des Kollegen Aufsehnung zurückgewiesen hatten, schloß der Vorsitzende die impotente Verammlung mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle II.

R. A.

Redaktions-Briefkasten.

Die Verammlungsberichte von Crimmitschau und Karlsruhe müssen zur Nr. 27 zurückgestellt werden.

Verammlungsanzeigen.

Berlin I. Unsere Vereinsverammlung findet am 5. Januar 1905, abends 7 1/2 Uhr, Beuthstr. 20, 1 Treppe statt. Der Arbeitsnachweis ist am Freitagabend abends geschlossen. Der Vorstand.

Kollegenschaft Leipzigs.

Laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 22. November 1904 verlegen wir mit dem 1. Januar 1905 unseren Arbeitsnachweis von der Altenstr. 23 nach dem Verkehrslokal „Pantheon“, Dresdenerstr. 20. Bureauzeit vorm. 8-1 Uhr. — Meldezeit 9-11 Uhr. — Arbeitslose wie kranke Mitglieder haben sich in genannter Zeit mit Buch zu melden. Die Nachweis-Kommission.

NB. Auschnitten und in das Verbandsbuch einlegen.